

Aus der Welt gefallen:

Berichte über „Märtyrer deutscher Wissenschaft“ in Petermanns Geographischen Mitteilungen (1855–1878)

Das Projekt verfolgt zwei Ziele:

- Mit der Figur des Verschollenen soll aus literatur-, medien- und kulturwissenschaftlicher Perspektive ein zentrales Motiv literarischer wie geographischer Imagination beschrieben werden, dessen Konjunktur in der fiktionalen wie dokumentarischen Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts in exemplarischer Weise einen Spielraum zwischen der wissenschaftlich zu vermessenden Realität und den in Mythen verankerten Phantasmen eröffnet.
- Zugleich soll ein Gegenstands- und Materialbereich erschlossen werden, der sich in besonderer Weise anbietet, das Verhältnis von Poesie und Wissen in der Konstitution geopolitischer Imagination in einer Fallstudie näher zu untersuchen: die seit 1855 in Gotha von August Petermann herausgegebenen "Mittheilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie" (nach ihrem Hg. auch kürzer „Petermanns Geographische Mitteilungen“ oder PGM) sowie das der Forschungsbibliothek Gotha (FB) angegliederte Verlagsarchiv.

Kaum irgendwo ist die Nähe der beiden zentralen Medien geopolitischer Imagination und Information, Karte und Erzählung, so unmittelbar wie im Perthes-Verlag und speziell in den PGM, darüberhinaus ist in der Sammlung Perthes Gotha das Verlagsarchiv zum größten Teil erhalten, das mit der Arbeitsbibliothek und der Korrespondenz zwischen Petermann und seinen Informanten umfangreiche Materialien enthält, die es erlauben, die Produktionsprozesse im Detail nachzuvollziehen, an deren Ende einerseits die Karten, andererseits die Reiseberichte stehen.

Bereits unmittelbar nach ihrer Gründung zählten die PGM zu den national wie international führenden geographischen Zeitschriften, und sie konnten diesen Ruhm zumindest während der Herausgeberschaft Petermanns (bis 1878) verteidigen. Die Voraussetzungen für diesen Erfolg liegen einerseits innerhalb der wissenschaftsinternen Entwicklung, in der den PGM eine weder vorher noch nachher in dieser Weise mögliche Synthese aus populärer Publikumszeitschrift und wissenschaftlichem Fachorgan gelang. Sie liegen aber ebenso sehr in dem historisch-politischen und populärkulturellen Feld, in dem die PGM agierten und das sie selbst wesentlich mit definierten: die gleichsam überhitzte Hoch- und Endphase des Zeitalters der Entdeckungen

und, verbunden damit, die entscheidende Latenz- und Konstitutionsphase des deutschen Kolonialismus. Diese Konstellation sicherte der Geographie eine Aufmerksamkeit und Bedeutung weit über die Grenzen eines akademischen Faches hinaus, sie formierte sie aber zugleich auf eine bestimmte Weise.

Wenn Petermann selbst seine Zeitschrift vor die Aufgabe stellt, "auf sorgfältig bearbeiteten und sauber ausgeführten Karten das Endresultat neuer geographischer Forschungen zusammenfassen und graphisch veranschaulichen" zu sollen, dabei aber auch "besonders wichtige neue Entdeckungen immer sofort, oder möglichst schnell unseren Lesern vorzulegen" (1855, Heft 1, S. 2), dann beschreibt das einerseits das Nebeneinander und Aufeinanderbezogenheit von Karten und Texten, das wesentlich zum Erfolgsrezept der PGM beigetragen hat. Es heißt aber auch, daß Petermanns 'Endresultate' immer nur vorläufig sein können; eine Vorläufigkeit, die nicht nur die Dynamik moderner Wissenschaft im Sinne eines offenen Forschungsprozesses widerspiegelt, sondern auch auf eine (populär-) kulturelle Forderung nach Sensation und Abenteuer reagiert. Was die Leserinnen und Leser der monatlich erscheinenden Hefte gleichsam in Echtzeit verfolgen können, ist nicht nur der Prozeß, in dem die weißen Flecken der Landkarten – vermeintlich für immer – mit Wissen angefüllt werden, sondern es ist auch das dramatische Schicksal und nicht selten das zeitweilige oder endgültige Verschwinden der Forscher, ihr ‚Aus-der-Welt-Fallen‘, das dann in aufwendigen Suchaktionen präsent gehalten werden konnte. In solchen Unterbrechungen konstruiert und konturiert die moderne Geographie ihr eigenes Gegenstück: eine Welt der *blank spaces*, die den Prozeß der Forschung anziehen, aber auch (buchstäblich) ins Leere laufen lassen. Jene Abstraktion, der sich die Karte verdankt, die Übersetzung von Erfahrung in Daten, ermöglicht und provoziert also zugleich neue Imaginationen, die, anders als die alten Mythen, die ihr Refugium jenseits der Wissenschaft zugewiesen bekommen, untrennbar mit der Forschung selbst verbunden sind. In der Figur des Verschollenen erzeugt die Entzauberung der Welt ihren eigenen Zauber.

„Märtyrer deutscher Wissenschaft“ hat Petermann die Verschollenen genannt und damit nicht zufällig der modernen Wissensordnung nicht nur eine nationale, sondern vor allem eine ihr eigentlich fremde religiöse Aura zugeschrieben. Während die Oberfläche der Erde immer lückenloser vermessen, kartographiert, medien- und verkehrstechnisch erschlossen wird, gewinnen gleichsam hinter dem Rücken dieser Homogenisierung mit der Phantasie des ‚Aus-der-Welt-Fallens‘ Topographien der Heterogenität (im Sinne Foucaults [1991]: „Heterotopien“) zunehmend an Bedeutung. Das Verschwinden bleibt jedoch nicht unbeobachtet. Mit den im australischen ‚Outback‘ verschollenen Burke und Wills, den jahrelang vom Nachrichtenverkehr abgeschlossenen Timbuktu-Besuchern Rohlfs und Vogel, später dann den in der Arktis

abgestürzten Luftschiffen Andrée und Nobile, und einer Vielzahl im Eis eingeschlossener Polarschiffer oder in Gletscherspalten hängender Bergsteiger geraten jene geographischen Räume, in denen man noch verloren gehen kann, in den Fokus der Weltöffentlichkeit, sie werden zur Schlagzeile. Unter der Herausgeberschaft Petermanns wurden die PGM zu einem der ersten Orte, wo eine solche Öffentlichkeit inszeniert und organisiert wurde. Gerade die großen, von Petermann selbst organisierten Expeditionen zeigen, wie stark Wissenschaft und Phantasie verschlungen sind, gelten sie doch 'blank spaces', die auch in der europäischen Imagination zuvor keineswegs 'leer', sondern 'immer schon' mit Phantasmen besetzt sind. Timbuktu, Zimbabwe/Ophir, die Wüsten Australiens oder die *Passagen* des Polarmeers und die Pole selbst werden zugleich zum Gegenstand geographischer Ent- und phantasmatischer Verzauberung. Und nicht weniger spektakulär als dieser Mythisierungs-Prozeß sind die mythischen Figuren, die der Prozeß geographischer Forschung selbst produziert: die 'rastlosen' Abenteurer, die Getriebenen und zuallererst die Verschollenen. Ohne sie würde nicht nur der stetige Informationsfluß versiegen, aus dem sich die PGM speisen, ohne sie würde vor allem, so die These des geplanten Projekts, jene Erzählung von der Unaufhaltsamkeit wissenschaftlichen Fortschritts nicht funktionieren, die Petermanns Vorwort entwirft, noch bevor es die (vorläufigen) Endresultate verspricht. Kein gradliniges Voranschreiten kommt hier zur Darstellung, sondern eher ein Prozeß der Digressionen, der Stauung, des Versickerns. Eben darin zeigen die PGM idealtypisch, wie stark Phantasieproduktion auch wieder auf den Forschungsprozeß zurückzuwirken vermag und wie sehr sie in die Prozesse geopolitischer Imagination involviert ist. Auch wenn die Verschollenen zunächst nur die Grenze eines noch nicht erschlossenen, aber homogenen Raums überschritten haben, könnten sie auf etwas Grundsätzlicheres verweisen: Ein Aus-der-Welt-Fallen, das trotz sorgfältigster Planung nicht zu verhindern ist, stellt letztlich das Modell der Berechenbarkeit in Frage, das die Geographie Petermanns mit der klassischen Physik teilt. In der Physik aber gerät eben dieses Modell gegen Ende des 19. Jahrhunderts zunehmend unter Druck. Zu fragen ist, ob die Aufmerksamkeit, die den Verschollenen zu Teil wird, von einer ähnlichen Verunsicherung im Bereich der Geographie zeugen könnte, die sich (noch) nicht in ihrem zentralen Medium, der Kartographie äußert, aber Spuren in den diese begleitenden Erzählungen hinterläßt. Konkretere Rückwirkungen zeigt das Aus-der-Welt-Fallen aber da, wo es um die zahlreichen Spuren geht, die es produziert. Da die Verschollenen selbst als Kontrollinstanz ausfallen, stellt sich hier in besonderem Maße das Problem, einzuschätzen, was seriös, glaubhaft, brauchbar oder (un)wahrscheinlich ist. So stellt gerade das Verschollen-Gehen die Verfahren der Kontrolle und Sicherung von Daten auf die Probe (ein Beispiel, das nicht mehr aus der Petermann-Ära stammt: 1897 beweifeln die PGM zunächst die Echtheit einer Brieftaubenpost,

die von der verschollenen Ballonexpedition S. A. Andrées zeugen soll, müssen dieses Urteil jedoch wenig später korrigieren; damit aber geraten auch die Argumente auf den Prüfstand, die den Zweifel untermauert hatten – in letzter Konsequenz wird das zu einer grundlegenden Revision meteorologischer Theorien über arktische Luftströmungen führen).

Was hier in groben Zügen als *Hypothese* formuliert ist, müßte in einer detaillierten Analyse der Narrationen, in denen die PGM den Forschungsprozeß präsentieren, sowie der diesen Narrationen vorausliegenden Materialien überprüft und differenziert werden.

Eine bisher kaum genutzte Möglichkeit dazu bietet das Perthes-Verlagsarchiv, dessen formelle Erschließung durch mehrere, u. a. von der DFG geförderten Projekte vorangetrieben wird. Für den Archivteil „Schriftleitung Perthes“, der für das geplante Projekt ausschlaggebend ist, steht eine solche Erschließung jedoch noch weitgehend aus. Hier gibt es bislang nur erste, provisorische Ansätze einer Systematisierung, durch die erste Materialien einer wissenschaftlichen Arbeit zugänglich gemacht werden, an denen sich das geplante Projekt orientieren kann. Darüberhinaus hat die FB in Aussicht gestellt, bei der weiteren Erschließung spezielle Bedürfnisse des Projekts nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Der derzeitige Stand der Erschließung läßt ein Einzelprojekt sinnvoll erscheinen, das die Funktion eines Pilotprojekts für weitere Arbeiten mit den außerordentlich vielversprechenden Materialien übernehmen kann.

Das Projekt soll also über die anfangs formulierten Ziele hinaus

- die neue Materiallage in einem Pilotprojekt nutzen und damit zugleich Rückmeldungen für eine weitere Nutzbarmachung geben;
- die bisherige Orientierung auf Karten und geographiegeschichtliche Informationen erweitern, indem nach der (spezifischen) Funktion der Reiseberichte gefragt wird;
- damit eine Fallstudie zum Verhältnis von Poesie und Wissen(schaft) im 19. Jahrhundert präsentieren, die insbesondere auch deren Verhältnis zum Kolonialismus herausarbeitet;
- die PGM in ihrer mediengeschichtlichen Funktion als Ort der Organisation einer spezifischen ‚Weltöffentlichkeit‘ betrachten.

Den Ausgangspunkt bilden die in den PGM während der Herausgeberschaft Petermanns (1855–1878) erschienenen Reiseberichte, die überblicksartig erfaßt und exemplarisch analysiert werden sollen. Insbesondere sollen sie in zwei Richtungen kontextualisiert werden:

- im Blick auf die Reiseliteratur im 19. Jahrhundert und deren Fortschreibungen bis in die Gegenwart; hier ist also eine genre- und motivgeschichtliche Untersuchung geplant, die zugespitzt auf die Figur des ‚Verschollenen‘ nach deren kultureller Verbreitung und Bedeutung fragen und dabei paradigmatisch einen Bereich der Interferenz von Poesie und Wissen(schaft) erschließen soll;
- durch die Auswertung der im Perthes-Verlagsarchiv vorhandenen Materialien, die einen Einblick in den Produktionsprozeß der Reiseberichte ermöglichen und dabei konkrete Hinweise geben können, welche Erfahrungen und Erwartungen auf Seiten der Reisenden sowie des Verlages und der (literarischen) Öffentlichkeit aufeinandertreffen.

Die während des Untersuchungszeitraums in den PGM erschienenen Reiseberichte sollen erfaßt, inhaltlich klassifiziert und kurz in ihrem Verhältnis zu anderen Texten und Karten charakterisiert werden; dabei soll eine Übersicht erstellt werden, die Hinweise zu beteiligten Personen, Themen und Regionen enthält. Eine primäre Orientierung an Personen ist sinnvoll, da die bisherige Inventarisierung des Archivs der „Schriftleitung PGM“ nach Personennamen erfolgt ist. Zu berücksichtigen ist hierbei, daß auch Texte, die nicht primär als Reiseberichte erscheinen (z.B. Statistiken), gelegentlich narrative Passagen enthalten.

Die monatlich erscheinenden Hefte des ersten Jahrgangs enthalten auf je 28 Seiten neben der Rubrik „Geographische Notizen“ und mehreren Kartenbeilagen zwei bis drei größere Artikel; in den folgenden Jahren steigt der Umfang auf ca. 40 Seiten und vier Artikel. Für den Untersuchungszeitraum liegen also rund 1000 Artikel im Umfang von 8-10 Seiten vor. Das Verhältnis zwischen Texten und Karten ist dabei ebenso variabel wie die Art der Artikel selbst. Teilweise ergänzen sie die Karten, etwa durch Bevölkerungsstatistiken, geologische und botanische Beschreibungen, teilweise berichten sie von der Informationssammlung selbst, von den Reisen und Reisenden. Daneben gibt es aber auch Artikel, die nicht unmittelbar auf kartographierbares Wissen bezogen sind. Gerade diese sind es, die sich manchmal zu eigenständigen, über mehrere Hefte und Jahrgänge weitererzählten Geschichten verselbständigen. Auch hier erzeugen die PGM Wissen, allerdings in einer Weise, die sich von den dominierenden Prinzipien sachlicher Wissensproduktion unterscheidet. Besonders deutlich kommt das zum Ausdruck in jenen Momenten, in denen Forscher verloren gehen, aus der Welt fallen, verschollen bleiben, im Raum des Nicht-Wissens verharren und dann zum Teil in mehrjährigen Suchaktionen wieder in den Wissensraum Gotha zurückgeholt werden müssen (was nicht immer gelingt). Auch hier entstehen Karten, die die Wege der Verschollenen nachzuzeichnen versuchen und dabei eine Fülle (oft bis dahin nicht gekannter) geographischer Details präsentieren, zugleich aber gelegentlich in seltsam

arabesken Figuren mit dem nicht zu bezeichnenden Ort des ‚Aus-der-Welt-Fallens‘ auch die Grenzen des kartographierbaren Wissens verzeichnen. In welcher Weise die Reiseberichte diese Grenzen beschreiben, wird eine zentrale Frage des Projekts sein, die in der eingehenderen Analyse ausgewählter Texte beantwortet werden soll.

Gegenstand einer solchen Analyse sind gleichermaßen die rhetorischen, poetischen und narrativen Strategien der Texte wie auch ihre intertextuellen Relationen innerhalb und außerhalb der PGM, etwa zur populären zeitgenössischen Abenteuerliteratur. Anknüpfend an die Überlegung, daß Praktiken des Wissens nicht von Praktiken der Darstellung von Wissen (wie etwa Tableau, Erzählung, Karte, Statistik) zu lösen sind, soll nach der Funktion der Reiseberichte innerhalb eines solchen Ensembles gefragt werden, etwa nach spezifischen Mustern des ‚*emplotment*‘ (vgl. White 1973), nach Strategien der Veranschaulichung oder der Interessenlenkung.

Konkretisiert wird das anhand der folgenden Themenkomplexe, die sich an Projekten orientieren, die zumindest teilweise von Petermann selbst initiiert und finanziell gefördert wurden und an deren sukzessivem Voran- oder auch Zurückschreiten das Publikum über Jahre teilnehmen konnte (eventuelle Umgewichtungen oder Ergänzungen können sich aus der Materiallage ergeben):

(a) Die Suche nach Eduard Vogel

Bereits der erste Artikel des ersten Bandes eröffnet einen Themenbereich, der das erste Jahrzehnt der "Mittheilungen" bestimmen wird und innerhalb dessen sich auch Petermanns eigener Stil (der Präsentation wie der Organisation) entwickelt. Er ist " Dr. H. Barth's Reise von Kuka nach Timbuktu" und damit einer bereits einige Jahre dauernden, von England aus organisierten und dort auch bereits von Petermann kartographierten Expedition gewidmet. Zum Zeitpunkt der Publikation gibt es seit mehreren Monaten keine Nachrichten mehr von Barth, und ein anderer Reisender, Eduard Vogel wird, auch von England aus, beauftragt, nach ihm zu suchen. Im folgenden Band bestätigen sich die Spekulationen über Barths Tod nicht, dafür bleibt aber Vogel seinerseits seit 1856 verschollen, und dies bietet nun Petermann die Möglichkeit, selbst aktiv zu werden und sozusagen den Vorgang nach Deutschland und Gotha zu holen (und als nationale Aufgabe zu definieren). Auf seine Initiative wird 1860 in Gotha ein Komitee gegründet (dessen Vorsitz Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg übernimmt), das zeitweise gleich drei miteinander verbundene Suchexpeditionen organisiert und finanziert, unter der Leitung von Theodor von Heuglin, Karl Moritz von Beurmann und Werner Munzinger. Auch diese Reisenden werden zeitweise 'verschwinden', ihr Schicksal durchzieht wie eine Art Fortsetzungsroman die Jahrgänge 1861-1863 der "Mittheilungen".

(b) Burke & Wills, Leichhardt

Ein Parallelstück bieten die verschiedenen Versuche, Australien zu durchqueren. Der seit 1848 verschollene (und nie aufgefundene) Deutsche Friedrich Wilhelm Ludwig Leichhardt hatte bereits früh Petermanns Aufmerksamkeit auf den Kontinent gelenkt, die aktualisiert wird durch die ebenfalls zeitweise verschollenen Burke und Wills. 1862 inszenieren die "Mittheilungen" in größeren Aufsätzen die Expeditionen von Burke/Wills und Stuart als Wettrennen (bei dem nicht nur Individuen, sondern auch Kollektive, die Kolonien Süd-Australien und Victoria, gegeneinander antreten (etwa "Stuart's und Burke's Reisen durch das Innere von Australien im Jahre 1861" sowie die Karte "Übersicht der Routen Stuart's und Burke's 1860 und 1861").

(c) Polarexpeditionen

Zu den ambitioniertesten Projekten Petermanns zählt die „Deutsche Nordpolexpedition“ (1869–1870), und weit darüber hinaus gehören die Vorstellung eines 'offenen Polarmeeres' sowie die Suche nach der Nord-Ost-Passage zu den Themen, die ständig in den "Mittheilungen" präsent sind. Auch diese Bemühungen verdanken sich zu einem nicht geringen Teil einem der berühmtesten Verschollenen der Entdeckungsgeschichte, John Franklin, und ein weiterer Verschollener bildet, wenn auch nicht mehr während der Herausgeberschaft Petermanns, vielleicht ihren Fluchtpunkt: der Ballonfahrer Salomon August Andrée. Ebenfalls von Petermann unterstützt wurde die österreichisch-ungarische Polarexpedition (Carl Weyprecht, Julius Payer; 1872–1874), die zwei Jahre im Packeis eingeschlossen blieb.

(d) Carl Mauch: Zimbabwe/Ophir (1865–1872), als mögliche Ergänzung

Mauch zählt selber nicht zu den Verschollenen, mit ihm verbindet sich aber eines der wirkungsmächtigsten geographischen Phantasmen des 19. Jahrhunderts: die ‚verlorene Stadt‘ Ophir, eine alttestamentliche Kolonie, die Mauch in den Ruinen von Simbabwe wiedergefunden zu haben glaubte. Wenn er die Zeugen einer afrikanischen Geschichte auf die Karten und in die Realität Europas hebt, sie aber zugleich wieder in die mythische Ferne des alttestamentlichen Ophir entrückt, ist das im Zeitalter des Kolonialismus eine Enthistorisierung ‚Afrikas‘, aber auch ein Indikator für die Art und das Maß der involvierten Phantasien.

Die Konzentration auf diese Themenkomplexe dient einem pragmatischen und einem systematischeren Ziel: zum einen wird hiermit eine Eingrenzung des Textkorpus erreicht, die es dann erlaubt, detailliert und intensiv die Mechanismen des Ein- und Ausschlusses von Elementen des Wissens und damit die Herausbildung eines Kanon seriösen Wissens in den PGM zu analysieren; zum anderen, so die aus den bisherigen Analysen entwickelte Arbeitshypothese, ist hier die Nähe zu nichtwissenschaftlichen Diskursen besonders groß. In den Geschichten vom ‚Aus-der-Welt-Fallen‘ verbindet sich die Logik des Forschungsprozesses mit einer (A-)Logik von Abenteuererzählungen und literarisch tradierten, wenigstens bis zur Odyssee zurückreichenden geographischen Mythen. Gerade hier tradieren die PGM selbst wiederum Überlieferungen, die bis in die jüngste Zeit literarisch produktiv geblieben sind. Daher öffnen sich hier in exemplarischer Weise Anschlußmöglichkeiten für Untersuchungen zur Poetologie des Wissens wie zur imaginativen Geographie. Das Verschwinden zeugt von Unterbrechungen, es erzeugt aber zugleich Spuren: (letzte) Nachrichten, Markierungen, Hinterlassenschaften, Gerüchte. Manchmal sind es auch Gräber und damit die Körper der Verschollenen, die als Zeugen ihres Schicksal wieder auftauchen, nicht selten Briefe, Tagebücher, Fotografien, Filme. All diese Materialien provozieren Techniken des Spurenlesens und des realen sowie imaginären Nachfahrens, die Petermann zwar nicht erfunden, aber perfektioniert und popularisiert hat. Somit kann eine Vielzahl von Texten (oder auch Filmen und anderen Formen der Darstellung), die die ‚Verschollenen‘ bis heute präsent halten, auch als Fortschreibung seiner Projekte gelten.

Die skizzierten, anhand der gedruckten Texte der PGM eingegrenzten Themenbereiche dienen, wie bereits gesagt, insbesondere dazu, ein exemplarisches Feld abzustecken, innerhalb dessen die Archivalien der „Schriftleitung PGM“ gesichtet und systematisch ausgewertet und in ihrem Verhältnis zu den gedruckten Berichten bestimmt werden können.

Wenn hierbei auf eine exemplarische Studie gesetzt und keine vollständige Auswertung des Archivs angestrebt wird, dann nicht nur deshalb, weil auch nur annähernde Vollständigkeit die Dimensionen des geplanten Projekts bei weitem übersteigen würde. Vielmehr wäre ein größer dimensioniertes Projekt beim derzeitigen Erschließungszustand noch gar nicht sinnvoll. Erfolgversprechend scheint dagegen momentan ein Einzelprojekt, das sich stichprobenartig an den bisher erschlossenen Materialien orientiert und von der Bereitschaft der FB, Belange des Projekts nach Möglichkeit zu unterstützen, profitieren kann. Der für das Projekt bedeutsamste Archivteil, die „Schriftleitung Perthes“ aus dem 19. Jahrhundert, die vor allem die Korrespondenz Petermanns enthält, besteht aus schätzungsweise einem Zehntel des etwa 800 Regalmeter umfassenden Verlagsarchivs und ist nicht katalogisiert, sondern nur provisorisch nach Personennamen sortiert.

Hypothesen und Fragen:

- In welchem Verhältnis stehen die Generierung geographischen Wissens und andere Themen und Motive? In den durchgesehenen Materialien zeichnet sich ein starker Konkurrenzdruck innerhalb des Netzwerks, in dem die einzelnen Reisenden agieren, ab (für Barths Entscheidungen etwa ist immer wieder die Hoffnung, Erster zu sein, ausschlaggebend). Gerade bei der Suche nach Verschollenen spielen, wie bereits aus Petermanns detailliert formulierten Erwartungen hervorgeht, auch eine möglichst abenteuerlich Ausgestaltung eine Rolle. Wie aber sehen die Suchenden selbst ihre Rolle?
- Welchen Kontrollverfahren werden die verfügbaren Informationen unterworfen, was geht wie in die Berichte ein, was nicht? Beeinflußt das besondere öffentliche Interesse an den Verschollenen diese Verfahren?
- Was wird an vorgängigem Wissen oder Halbwissen (Legenden, Mythen, Phantasmen) verhandelt? Mit welchem ‚kulturellen Ballast‘ sind die Reisenden unterwegs, welche Bezugspunkte, Spiegelungen, Vorbilder sind wichtig? Für Barth etwa ist A. v. Humboldt eine zentrale Autorität, an der man sich mißt, von der man sich lösen, die man überwinden muß.
- Welche Selbstzeugnisse enthalten die Materialien? Eine Art Selbstbericht an der Grenze zum Verschollen-Sein findet sich bei Barth: ein unadressierter, während eines längeren Zeitraums, in dem der Schreiber keinen Kontakt mehr nach Europa hatte, immer wieder fortgesetzt, zunehmend wirr erscheinender Brief. Nach weiteren, vergleichbaren Zeugnissen ist gezielt zu suchen.
- Wie verhalten sich diese Zeugnisse zu den Berichten der PGM?
- Wo genau werden intertextuelle Relationen, etwa zur Abenteuerliteratur, relevant, die sich in den gedruckten Reiseberichten finden? Modellieren und definieren sie bereits die Erfahrungen, die die Reisenden 'vor Ort' machen, intervenieren sie in die primären Verschriftlichungsprozesse, also etwa Briefe und Tagebücher, sind sie das Produkt eines professionellen Textverarbeitungs-Apparates in Gotha, der nicht nur Karten, sondern auch Geschichten (und nicht nur Wissen, sondern auch Phantasien) produzierte?
- Gibt es Rückmeldungen zur Rezeption der Berichte, die wiederum in den Produktionsprozeß eingespeist werden?

Eine Beantwortung dieser Fragen verspricht Einblicke in den Apparat, der in Gotha für die Textherstellung, und damit nicht nur für die Produktion von Wissen, sondern auch von Phantasien, verantwortlich war. Möglich ist sie nur in einem Verfahren, das eine genaue Textanalyse der Reiseberichte in

den PGM (und deren Weiterverarbeitung in populärwissenschaftlichen Kontexten) parallelisiert mit einer Auswertung der vielfältigen Materialien des Verlagsarchivs im Hinblick auf inhaltliche, semantische Kriterien. Ein wichtiger Schritt wird darin bestehen, in einer solchen Lektüre den Prozeß nachzuvollziehen, der den gedruckten Reiseberichten vorausgeht, also zu fragen, was in Gotha mit dem geschah, was die Informanten (die Reisenden selbst und andere Mittelsmänner) geliefert haben. Der Weg 'von der Reise zum Bericht' ist jedoch nur eine Perspektive, unter der die Textproduktion betrachtet werden soll. Zugleich soll die umgekehrte Blickrichtung verfolgt und danach gefragt werden, welche literarischen Phantasien bereits in die Organisation des Reisens selbst involviert sind. Welche Reisen (welche Entdeckungen) sind es, die Petermann gezielt anregt und strategisch vermarktet? Was hier interessiert, ist nicht nur der Weg von der Reise zum Bericht, die Verschriftlichung und Verstetigung von Erfahrung (ein Vorgang, dem sich etwa Johannes Fabian in seiner großen Studie zu Afrikareisen im 19. Jahrhundert gewidmet hat, vgl. Fabian 2000), sondern auch von der Schrift zur Erfahrung. Im Blick auf diesen wechselseitigen Prozeß von Textproduktion und Reisetätigkeit sind die angesprochenen Mythen von besonderer Bedeutung, insbesondere auch die leeren Räume und die in ihnen Verschollenen, die ja auch keine Berichte mehr liefern, aber zum Gegenstand um so umfangreicherer Textproduktion und in der Folge wiederum neuer Reisetätigkeit werden.